

16. Jh.s für Maximilian II. angelegte und aus verschiedenen abgeschlossenen Gärten bestehende Komplex Neugebäude bei Wien kann nicht allein unter dem Eindruck ital. Gärten entstanden sein. In München richtet man die noch vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges fertiggestellten Hofgärten der Res. unter frz. Einfluß streng axial aus. Bes. ausgeprägte ital. Elemente zeigen sich dagegen wieder in der Akzentdoppelung und den zahlreichen Ausblicksmöglichkeiten, die die Prager Palastgärten auf dem Hradschin auszeichnen. Rudolf II., der diese Gärten anlegen läßt, fördert auch den Architekturzeichner Vredemann de Vries, der 1568 und 1583 unter dem Titel *Hortorum viridariorumque formae* eine Folge von Gartenentwürfen herausgibt. Der Ende des 16. Jh.s entstandene Garten der Iglf. Res. zu Kassel schließl. weist mit seiner verspielten Ornamentik und der Formgebung seiner Pflanzungen eher Parallelen zu holländ. Gärten auf. Als wegweisend gilt die homogene Planung des *Hortus Palatinus*, des Gartens der kurpfälz. Res. in Heidelberg. Salomon de Caus stellt sie 1620 in einem Idealplan dar (Abb. 221): Die eigenständigen Gartenbereiche liegen zwar auch hier noch additiv nebeneinander, es zeigen sich aber bereits Ansätze einer flächiger Vereinheitlichung. Dies liegt v. a. an der ornamentalen Gestaltung der Beete und Irrgärten, der als verbindendes Moment die manierist. Gestaltungsidee des Labyrinthischen zugrunde liegt. Souverän bezieht Salomon de Caus den Ausblick auf die umgebende Landschaft in seine Gestaltung ein – und schafft so ein Spannungsverhältnis, das für nachfolgende Entwicklungen anregend sein wird.

→ Abb. 219, 220, 221

→ vgl. auch Abb. 178, 212, 232

→ A. Mobiliar; Tisch → A. Unterhaltung/Zeitvertreib

→ A. Versorgungsgebäude und Einrichtungen → A. Wissenschaften → B. Jagd und Tiere → B. Rückzugsorte

→ B. Sammlungen → C. Turniere [Turnierplatz]

Q. Albert Graf von Bollstädt, *De vegetabilibus, liber septimus de mutatione plantae ex silvestritate in domesticationem*, Venedig 1517. – Konrad Gessner, *Horti germaniae*, in: *Annotationes*, hg. von Valerius CORDUS, Straßburg 1561. – Salomon de Caus, *Hortus Palatinus*, Frankfurt 1620. – Joseph Furtenbach, 1628.

L. GOTHEIN 1926. – HANSMANN, Wilfried: *Gartenkunst der Renaissance und des Barock*, Köln 1983. – HAUDEBOURG, Marie-Thérèse: *Vom Glück des Gartens. Gartenparadiese im Mittelalter*, Ostfildern 2004. – HECKMANN, Herbert: *Walahfrid Strabos Hortulus – der ideale Klostergarten*, in: *Die Geschichte der Gärten und Parks*, hg. von Hans SARKOWICZ, Frankfurt a. M. 1998, S. 125–134. – HENNEBO, Dieter/HOFFMANN, Alfred: *Geschichte der deutschen Gartenkunst*, 3. Bde., Hamburg 1962–1965. – KAUSCH, Heinz-Dieter: »Kaiserkrone und Päonien rot.« *Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen*, Hamburg 2003. – LIETZMANN, Hilda: *Der Landshuter Renaissancegarten Herzog Wilhelms V. von Bayern. Ein Beitrag zur Garten- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit*, München u. a. 2001. – MOSSER, Monique/TEYSSOT, George: *Gartenkunst des Abendlandes. Von der Renaissance bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1993. – OTT, Karl August: *Der Rosenroman*, München 1976. – ROHDE, Michael: *Gestaltungstendenzen der europäischen Gartenkunst im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Gärten und Höfe der Rubenszeit im Spiegel der Malerfamilie Brueghel und der Künstler um Peter Paul Rubens*, hg. von Ursula HÄRTING, München 2000, S. 13–24. – SCHÜTTE 1994. – WIMMER, Clemens Alexander: *Geschichte der Gartentheorie*, Darmstadt 1989. – ZIMMERMANN, Reinhard: *Hortus Palatinus. Die Entwürfe zum Heidelberger Schloßgarten von Salomon de Caus 1620*, 2 Bde., Worms 1986 (Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Gartenkunst, 1).

Anette FROESCH

Lusthäuser

Unter einem Lusthaus wird sowohl das am Rande eines Gartens oder in einem Jagdquartier gelegene herrschaftl. Gartenhaus mit repräsentativem Saal für Festivitäten und anderen kostbar ausgestatteten Räumlichkeiten als auch ein Gebäude für wissenschaftl. Forschungszwecke verstanden. Die profane Bauform kommt mit der ital. Renaissance auf und verbreitet sich im 16. Jh. auch nördl. der Alpen. Die Begriffe Gartenhaus, Lustschloß, Jagdschloß, Palais, Belvedere, Pavillon, Sommerhaus, Speisesaal u. a. werden häufig synonym für Lusthaus gebraucht. Sie alle bezeichnen einen abseits von der Schloßanlage im Garten gelegenen exquisiten Aufenthaltsort oder eine kleine Nebenres. auf dem Lande. Gemeinsam ist allen Gebäuden, daß sie nur für einen temporär begrenzten Auf-

enthalt bestimmt sind. Ab dem 16. Jh. wächst das Lusthaus zu einem Bautypus mit umfangreichem Raumprogramm an. Bei den durch Stiche Matthäus Merians überlieferten Lusthäusern aus der ersten Hälfte des 17. Jh.s handelt es sich um eine in Gestalt und Funktion äußerst heterogene Gruppe, was auch die erwähnten unterschiedl. Bezeichnungen für diesen Gebäudetypus zur Folge hat. Mannigfaltigkeit der Nutzung und Ausstattung lassen mit dem Lusthausbau in der Renaissance eine variantenreiche Architekturgattung entstehen. In der architekton. Grundform zeichnen sich die Lusthäuser oft als Bauwerke mit charakterist. Elementen der Renaissancearchitektur aus. Sie sind über lang gestrecktem, rechteckigem Grdr. oder auch als Zentralbauten mit Türmen an den Ecken errichtet und meist mit Arkaden ausgestattet. In ihrem architekton.-künstler. Erscheinungsbild stehen die Lusthäuser im Gegensatz zu der spätm. Burgenarchitektur und vermeiden mit ihrer südländ. offenen, leichten Bauweise den wehrhaften Eindruck jener Anlagen. Freitreppen, aufwendige Wand- und Giebelgestaltungen sowie Skulpturenprogramme gehören zur obligator. Ausstattung. In Innern finden sich oft im Erdgeschoß Grotten und Brunnen, auf den anderen Ebenen der Festsaal, Studieräume und Apartments. Sammlungsräume für die Kammer, antike Plastik, Ahnen- und Porträtgalerien sowie Landkarten dienen zur Selbstdarstellung und Legitimation des fsl. Bauherrn. Eine Dachterrasse oder ein Altan bieten die Möglichkeit das Herrschaftsgebiet zu übersehen.

1200–1550 Zu Beginn der frühen Neuzeit sind nur Klostergärten und kleine höf. Burggärten bekannt, die im Sinne eines *hortus conclusus* von der Außenwelt abgeschlossen sind. Sie dienen weniger der Repräsentation, sondern in erster Linie als Nutzgarten für Gemüse, Obst und v. a. Heilkräuter. Für den Kl.- oder Burgbewohner sind diese Anlagen Orte des Gebets und der Meditation sowie der Erholung vom alltägl. Leben. In südl. Gegenden gibt es gelegentl. eine kleine, Schatten spendende Holzlaube am Ende eines Gartenweges, die man als frühe Vorläufer der Lusthäuser ansehen kann. Steinerne Gebäude wie sie später abseits der Schloßanlage für

Pausen bei den Spaziergängen errichtet werden, sind in jener Zeit wg. des geringen Umfangs der Gärten nicht nötig.

1550–1650 Die frühesten nachweisbaren festen Lusthausbauten entstehen um die Mitte des 16. Jh.s auf Veranlassung der Habsburger Ks. in Prag und Wien. In Prag läßt Ferdinand I. für seine Gemahlin Anna ab 1538 das sog. »Belvedere« durch ital. Baumeister errichten. In fast zwanzigjähriger Bauzeit entsteht hier eines der monumentalsten und anspruchsvollsten Lusthäuser mit großem Festsaal für aufwendige Feierlichkeiten. Das rechteckige Gebäude wird von vier Portikus auf Säulen umgeben. Ab 1555 wird auf der Praterinsel vor Wien unter Ks. Maximilian II. das »Grüne Lusthaus« erbaut. Es dient vornehmlich zum Aufenthalt während der Jagd und ist mit Räumen ausgestattet, die Grottenwerk, Wandbrunnen und Gemälde aufweisen.

Auch Hzg. Albrecht V. von Bayern läßt schon früh, ab 1560, am Rande des Gartens der Hzg.in in München ein zweigeschossiges Lusthaus erbauen. Aber nicht nur weltl. Fs.en sondern auch der Klerus widmet sich dieser neuen Architekturform. So plazierte bspw. Kard. Markus Sittikus von Hohenems 1566 im Garten seines Palastes bei Salzburg ein stattl. Lusthaus. Seit 1570 erfolgt unter Lgf. Wilhelm IV. von Hessen-Cassel der Bau eines Lusthauses im unterhalb des Residenzschlosses gelegenen Auegarten. Wilhelm IV. und später sein Sohn Lgf. Moritz nutzen dieses abseits gelegene Gebäude insbes. für botan. und astronom. Beobachtungen sowie für alchemist. Experimente. Damit erhält das Lusthaus, außer für Zwecke der Repräsentation oder der Jagd zu dienen, zusätzl. die Funktion als ein Wissenschaftslaboratorium, in dem auch auswärtige Gäste du Wissenschaftler untergebracht werden können.

1573 gibt Ks. Maximilian II. vor den Toren der Stadt Wien die Gestaltung einer neuen Renaissancegartenanlage in Auftrag, die unter seinem Sohn und Nachfolger Ks. Rudolf II. vollendet wird. Das »Neugebäude« ist ein lang gestreckter, am Hang gelegener Arkadenbau, der mit grottenartigen Räumen ausgestattet ist. In diesen Räumen findet sich ein Teil der ksl. Kunst- und Kuriositätensammlung. Ein bes. bedeutendes »Neues Lusthaus« entsteht im Garten

des Hzg.s Ludwig von Württemberg in Stuttgart ab 1583 bis zur Fertigstellung 1592. Dieses stattl., zweigeschossige Gebäude über längs rechteckigem Grdr. ist dem Kasseler Lusthaus verwandt. Mit umlaufendem Altan auf Säulen, vier Ecktürmen, prachtvollem Renaissancegiebel sowie einem Festsaal, der mit topograph. und Jagddarstellungen ausgeschmückt ist, verkörpert das Haus den Herrschaftsanspruch des Fs.en.

In der ersten Hälfte des 17. Jh.s nimmt der Wunsch bei Fs.en und auch Adelligen geringeren Standes nach der Errichtung von Lusthäusern stetig zu, während gleichzeitig die Gartenkultur der Renaissance in Mitteleuropa ihren Höhepunkt erreicht. Neben der Bestimmung als repräsentatives Bauwerk, als Festsaal, Sammlungsraum oder Forschungsstätte erhält das Gebäude gelegentl. auch die Funktion eines Badehauses oder eines Pomeranzenhauses. In den Wintermonaten kann hier die wertvolle, frostempfindl. Agrumensammlung untergestellt werden. In manchen Gärten werden sogar mehrere Lusthäuser und Pavillons errichtet wie bspw. durch Heinrich von Kielmannseck in seinen Gärten vor Wien oder durch Hzg. Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg in Schlackenwerth (heute: Ostrov, Tschechische Republik) ab 1623. Den Höhepunkt der Lusthauskultur dieser Epoche bildet das ab 1650 errichtete »Globushaus« im Neuwerkgarten zu Schleswig des Hzg.s Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf. In diesem kub. Gebäude im Stil der nord. Renaissance kann der Fs. mit seinen Hofgelehrten und Gästen botan. Studien und astronom. Himmelsbeobachtungen betreiben sowie einen auch innen begehbaren Riesenglobus besichtigen. Das Schicksal der meisten der genannten Gebäude ist es, daß sie die Jh.e nicht überdauern und im 18. oder 19. Jh. aufgrund der veränderten Ansprüche des höf. Lebens abgetragen worden sind.

Im späten 17. und der ersten Hälfte des 18. Jh.s kommt es zu einer einzigartigen Blüte der barocken Lustschlösser, die, inmitten der großen symmetr. Gärten gelegen, ein Pendant zur Hauptres. des Fs.en bilden. Künstler. hochwertig und modern ausgestattet stehen sie oftmals in Konkurrenz zur alten Res. und werden

zum bevorzugten Aufenthaltsort des Hofes. Durch das neu entstandene Verständnis der Herrschaftsfunktion werden in der Zeit der Aufklärung keine Lusthäuser erbaut. In den Landschaftsgärten ersetzen Kleinarchitekturen wie Eremitagen, Pavillons und antikisierende Tempel, die nur dem kurzzeitigen Aufenthalt dienen, die prächtigen Palaisbauten der Renaissance und des Barock.

→ Abb. 222, 223

→ A. Wissenschaften → B. Jagdschlösser

Q./L. Eine umfassende Darstellung fehlt. In der folgenden, überwiegend jüngeren Literatur werden Quellen sowie weiterführende Literatur genannt. – BIGLER, Robert R.: Schloß Hellbrunn. Wunderkammer der Gartenarchitektur, Wien u. a. 1996. – FRENZEL, Monika: Die Gärten von Schloß Ambras bei Innsbruck. Eine fürstliche Anlage aus dem 16. Jahrhundert in Tirol, in: *Die Gartenkunst* 3 (1991) S. 189–194. – Joseph Furtenbach, 1628. – GEBESSLER, August: Der profane Saal des 16. Jahrhunderts in Süddeutschland und den Alpenländern. Gestaltungsprinzipien des profanen Monumentalraumes in der deutschen Renaissance, München 1957. – GOTHEIN 1926. – GROSSMANN 1979. – HANSCHKE, Ulrike: Die Gartenanlagen der Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz in Kassel im Spiegel handschriftlicher Quellen, in: *Die Gartenkunst* 3 (1991) S. 175–188. – HENNEBO, Dieter/HOFFMANN, Alfred: Geschichte der deutschen Gartenkunst. Bd. 2: Der architektonische Garten. Renaissance und Barock, Hamburg 1965. – KIBY, Ulrika: Der Pavillon auf Säulen. Kunst zwischen Tradition und Religion, in: *Die Gartenkunst* 14 (2002) S. 56–64. – KRAUSE, Katharina: Die Maison de plaisance. Landhäuser in der Ile-de-France (1660–1730), München u. a. 1996 (Kunstwissenschaftliche Studien, 68) – LENTZ, Christel/NATH-ESSER, Martina: Der Schloßgarten zu Idstein, in: *Die Gartenkunst* 2 (1990) S. 165–216. – LIETZMANN, Hilda: Das Neugebäude in Wien. Sultan Süleymans Zelt – Kaiser Maximilians II. Lustschloß. Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, München u. a. 1987. – LÜHNING, Felix: Der Gottorfer Globus und das Globushaus im »Neuen Werk«. Dokumentaion und Rekonstruktion eines frühbarocken Welttheaters, Schleswig 1997 (Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713, 4). – Matthäus Merian, Die schönsten Schlösser, Burgen und Gärten. Aus den Topographien und dem Theatrum Europäum mit einer Einleitung von Elisabeth HÖPKER-

HERBERG, Hamburg 1965. – Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa, hg. von Heiner BORGGRÈFE, Vera LÜPKES und Hans OTTOMEYER, Eurasburg 1998. – Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale in dem Bezirke Karlsbad (Prag 1933), bearb. von Anton GNIRS und Anna GNIRS, München 1996 (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte, 8). – WEBER-KARGE, Ulrike: »... einem irdischen Paradeiß zu vergleichen ...« Das Neue Lusthaus in Stuttgart. Untersuchungen zu einer Bauaufgabe der deutschen Renaissance, Sigmaringen 1989. – ZINSLER, Erich: Das Lusthaus im Wiener Prater. Zur Geschichte eines fast vergessenen Wiener Wahrzeichens, Wien 2000 (Wiener Geschichtsblätter. Beiheft 4). Jörg MATTHIES

Pflanzen

1200–1450 An den Burgen und Schlössern des MA war aufgrund ihrer umfangr. Befestigungsanlagen der Platz knapp, so daß hier nur kleine Flächen für Ziergärten zur Verfügung standen. Auch die Zahl der damals vorhandenen Zierpflanzen war noch relativ gering. Bei diesen handelte es sich einmal um schönblühende Arten, die man aus der Umgebung in die Gärten geholt hatte, zum anderen um solche aus dem südl. Europa, welche seit dem Frühen MA auch in die Gebiete nördl. der Alpen gebracht worden waren. Ein anschaul. Bild eines spätm. Burggartens vermittelt uns das von einem oberrhein. Meister um 1410 gemalte »Paradiesgärtlein« (Städel Museum Frankfurt/M.). Es zeigt einen Rasenplatz mit Personen aus christl. Legenden, auf dem und an dessen Rande entlang einer Zinnenmauer eine Anzahl von Wild-, Nutz- und Zierpflanzen wachsen. An Zierpflanzen erkennt man: an in Mitteleuropa heim. Arten Märzenbecher, Maiglöckchen, Wiesen-Margerite, Gewöhnliche Akelei, Frühlings-Schlüsselblume, Gänseblümchen, Gamander-Ehrenpreis und Gefleckte Taubnessel, an südeurop. Arten eine einfachblühende Echte Pfingstrose, Kleines Immergrün, Duft-Veilchen, Goldlack, gefülltblühende Gallische Rose, Weiße Lilie, Vexiernelke, Levkoje, Deutsche Schwertlilie und Gewöhnliche Stockrose oder Stockmalve (Erstnachweis für Dtl.!). Aus anderen Quellen läßt sich diese Liste um weitere Arten ergänzen, zu nennen wären vor allen noch Buchsbaum (hoher und niedriger), Ringelblume, Kornblume, Mutter-

kraut, Springwurz, Florentinische und Blaßblaue Schwertlilie, Feuer-Lilie, Korallen-Pfingstrose, Judenkirsche, Weiße Rose, Rosmarien, Dach-Hauswurz und Mariendistel. Die meisten dieser Arten wurden damals auch medizin. verwendet. Die von älteren Autoren vertretene Ansicht, in den ma. Gärten habe es überhaupt nur Nutzpflanzen, aber keine Zierpflanzen im heutigen Sinne gegeben, muß jedoch relativiert werden. Zweifellos hat man damals auch Freude an bunten Blumen gehabt und viele Pflanzen hauptsächl. ihres Zierwertes wg. in Gärten kultiviert. Hierfür sprechen u. a. auch die Übernahme von Rosen und Schwertlilie als Wappenbilder und die Verwendung des damals allein für die Garten-Rosen geltenden Namens »Rose« bei der Ortsnamengebung. Verschiedene ma. Pflanzen spielten auch eine Rolle in der christl. Symbolik, insbes. in der Marienverehrung, so die Rose (»Maria im Rosenhag«), die Weiße Lilie (»Madonnenlilie«), das Gänseblümchen (»Maßliebchen«) und die Mariendistel; die Schlüsselblume galt als Attribut des Hl. Petrus (»Petersschlüsselchen«).

1450–1550 In diesem Zeitraum wuchs die Zahl der in Mitteleuropa kultivierten Zierpflanzen um etwas mehr als das Doppelte an, wobei die meisten der neuen Arten wie bisher aus dem mitteleurop. Raum selbst und aus dem Mittelmeergebiet kamen. Gegen Ende des Zeitraumes trafen aber auch schon einzelne Zierpflanzen aus Indien (Garten-Balsamine, Federbusch-Celosie) sowie aus Amerika (Niedrige und Hohe Studentenblume) ein.

Im 15. Jh. war v. a. die Ankunft der Garten-Nelke von Bedeutung. Wahrscheinl. erst im MA im südl. zentralen Mittelmeergebiet als Naturhybride dort heim. Wildarten entstanden, verbreitete sie sich zunächst in Italien. Victor Hehn bezeichnete sie geradezu als »Blume der italienischen Renaissance«. Als bald kam sie auch nach Mittel- und Westeuropa. Hier war sie zunächst noch eine recht seltene und kostbare Blume und ihr Besitz auf die Oberschicht der damaligen Zeit beschränkt. Auf Bildnissen von Adligen und begüterten Kaufleuten erscheint sie daher vielfach als eine Art Statussymbol, so z. B. auf Gemälden von Jan van Eyck (1350–1441), Lucas van Leyden (1494–1533) und Hans

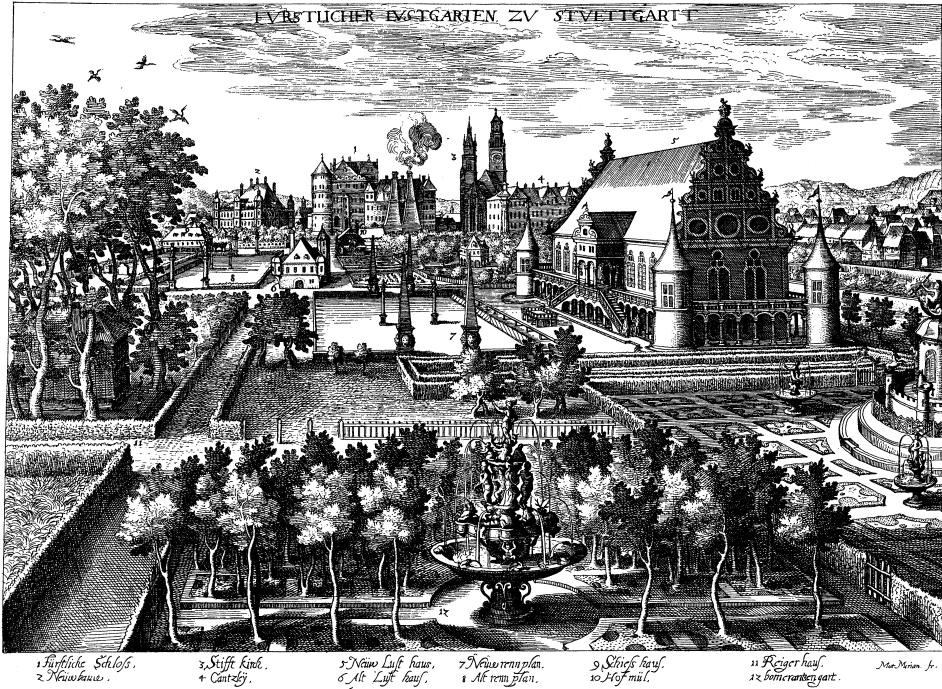


Abb. 222: Lustgarten des Herzogs Ludwig von Württemberg in Stuttgart mit dem Neuen Lusthaus von 1592 rechts im Bild. Kupferstich von Matthäus Merian, 1650, nach: Matthäus Merian, Die schönsten Schlösser, Burgen und Gärten. Aus den Topographien und dem Theatrum Europaeum, mit einer Einl. von Elisabeth HÖPKER-HERBERG, Hamburg 1965, S. 65.

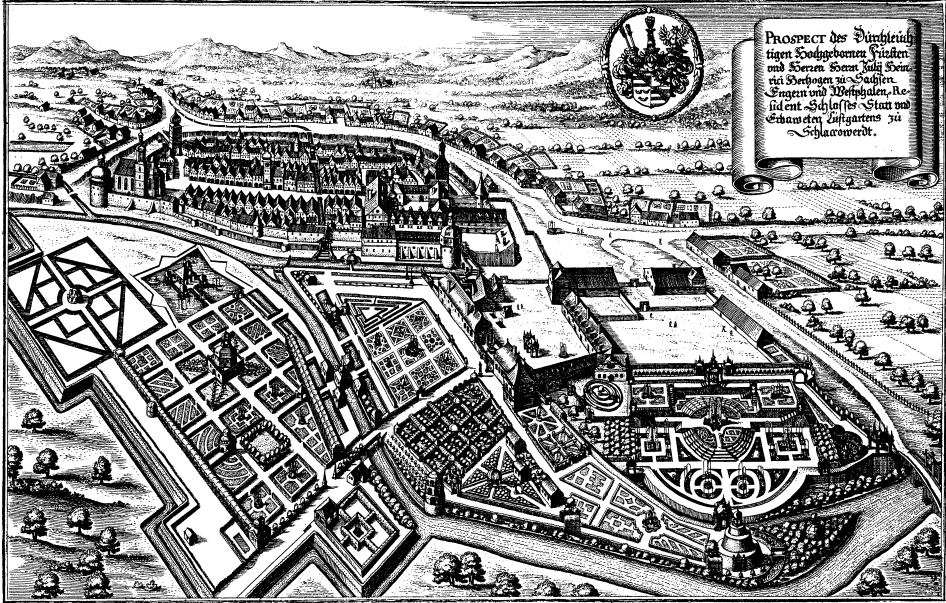


Abb. 223: Garten von Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg in Schlackenwerth (heute: Ostrov, Tschechische Republik) mit mehreren Lusthäusern und Pavillons um 1635. Kupferstich von Matthäus Merian, 1650, nach: Matthäus Merian, Die schönsten Schlösser, Burgen und Gärten. Aus den Topographien und dem Theatrum Europeum, mit einer Einl. von Elisabeth HÖPKER-HERBERG, Hamburg 1965, S. 59.